

## Walther Meißner 70 Jahre.

Viele Freunde und Bekannte von W. MEISSNER werden die Zahl 7 in der Überschrift für einen Druckfehler halten, so frisch und tatenfroh tritt MEISSNER in das 8. Jahrzehnt seines Lebens ein. Der Tag bedeutet für ihn auch nicht den Rückzug zum otium cum dignitate, sondern die Möglichkeit, nun frei von der Beanspruchung seines Lehramts sich ganz der Forschung in dem von ihm weiterhin geleiteten Tieftemperaturinstitut der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu widmen. So sind auch die folgenden Daten nur die Rückschau von einer Zwischenstation eines selten erfolgreichen Lebenslaufs. WALTHER MEISSNER ist 1882 in Berlin als Sohn des Oberingenieurs WALDEMAR MEISSNER und seiner Frau JOHANNA geb. GREGER geboren. Nach der Reifeprüfung (1901) wandte er sich an der Technischen Hochschule Charlottenburg dem Studium des Maschineningenieurfachs zu, für das er die Vorprüfung ablegte. Wie so mancher spätere Physiker wurde er während des Studiums von der Physikvorlesung so erfaßt, daß er sich ganz dieser Wissenschaft widmete und an die Universität Berlin übergang, wo er als einer der ausgesuchten wenigen Schüler MAX PLANCKS 1906 mit einer Arbeit über die Theorie des Strahlungsdrucks promovierte. Im nächsten Jahr schon trat er als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ in die Physikalisch-Technische Reichsanstalt, und zwar in das Labor für Pyrometrie ein. 1913 löste er die hohen durch die tiefen Temperaturen ab, als er im Forschungslabor mit dem Bau der Wasserstoffverflüssigungsanlage begann. Hier waren ihm seine maschinentechnischen Kenntnisse von großem Nutzen. So entstand aus kleinen Anfängen das berühmte Kältelabor der PTR, dessen Leitung er als Oberregierungsrat bis 1934 innehatte. Eine gewaltige Anzahl von Arbeiten stammt aus dieser Zeit. Insbesondere entdeckte er mit seinem Mitarbeiter OCHSENFELD den zweiten grundlegenden Effekt der Supraleitung: das Herausdrängen eines Magnetfelds aus dem Supraleiter. Da die magnetischen Messungen im Gegensatz zur Leitfähigkeitsmessung auch an Pulvern vorgenommen werden können, wird dieser Effekt heute viel mehr als das Verschwinden des Widerstands als Kriterium der Supraleitung benützt. Als 1934 die Verhältnisse an der PTR unter der politisch verseuchten Leitung alles andere als erfreulich waren, nahm MEISSNER einen Ruf an die T. H. München als Leiter des berühmten von v. LINDE gegründeten Labors für Technische Physik an. Dieses Labor hat er in den Jahren 1934 bis 1952 zu einem der vielseitigsten Institute, fast zu einer Reichsanstalt im Kleinen ausgebaut und es gibt

kaum ein Gebiet der Physik, auf dem keine Arbeiten aus dem Institut hervorgingen. Aber sein ureigenstes Forschungsgebiet ließ er nicht brachliegen. Es wäre für die damaligen Verhältnisse unerschwinglich gewesen, ein klassisches Kältelabor mit den Stufen  $N_2$ — $H_2$ — $He$  zu bauen. Deshalb konstruierte MEISSNER die KAPITZA-Maschine, die keinen Wasserstoff braucht, gründlich nach eigenen Ideen um und baute 2 Stück davon. Diese Maschinen bildeten den Grundstock des vom Amt für Wirtschaftsausbau getragenen Kälteinstituts Herrsching, das nach dem Zusammenbruch von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften übernommen wurde. In den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch leistete MEISSNER fast Übermenschliches. Da er einer der wenigen unbelasteten Professoren war, lag auf ihm die schwere Last, all die wissenschaftlichen Einrichtungen erst einmal organisatorisch wieder aufzubauen. So war er 1946 gleichzeitig Direktor der beiden physikalischen Institute der Technischen Hochschule, Leiter des Bayerischen staatlichen Prüfamts für technische Physik, Leiter des Kälteinstituts Herrsching, Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und als rechte Hand von ZENNECK Vorstandsmitglied des Deutschen Museums. Ihm oblag es, die bestehenden Lücken durch neue Kräfte auszufüllen und dabei noch den Unterrichtsbetrieb unter unglaublichen Verhältnissen — das Physikalische Institut begann mit zwei Kellerräumen — wieder anlaufen zu lassen. Was in diesen Jahren durch Überarbeit geleistet wurde, um aus dem Trümmerhaufen wieder etwas Sinnvolles aufzubauen, werden erst spätere Generationen, die Abstand gewonnen haben, voll würdigen. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Zeitschrift für angewandte Physik und der Wiederaufbau der Physikalischen Gesellschaft in Bayern, Maßnahmen, die eine Notwendigkeit waren, MEISSNER aber auch neue Arbeitslast brachten.

Eine sehr große Zahl von Schülern und Freunden gedenkt am 16. 12. 1952 nicht nur des glänzenden Forschers und Lehrers, sondern auch des geraden, stets furchtlos den Weg des Rechts schreitenden Menschen und er selbst kann stolz gerade auf die Leistungen der letzten Jahre zurückblicken, wobei es ihm eine besondere Befriedigung sein dürfte, daß sein ältester Sohn nun bereits mit sehr beachtlichen Arbeiten aus dem Gebiet tiefster Temperaturen hervortritt. Unser aller Wünsche aber gehen dahin, daß ihm vergönnt sein möge, alle seine Forschungspläne in der gewohnten Frische und Spannkraft durchzuführen.

G. Joos.